

## **EINLEITUNG**

Die Fundstellen rund um den Burgstallkogel zwischen Großklein und Gleinstätten zählen zu den herausragendsten Fundstellen der Hallstattzeit in Österreich und in Mitteleuropa. Die Fürstengräber bei Kleinklein wurden, wie so manch anderer Grabhügel der Sulmtalnekropole, schon im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert von den grundbesitzenden Bauern geöffnet. Die reichen Fundstücke wurden zumeist an das steiermärkische Landesmuseum Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) in Graz verkauft. Die von den Grundbesitzern durchgeführten frühen »Grabungen« dienten ausschließlich dem Ziel, möglichst viele und wertvolle Funde und auch Baumaterial in Form der Steine der Grabkammer zu akquirieren. Beobachtungen zur Grabarchitektur und zum Bestattungsritual interessierten die ausgrabenden Grundbesitzer nicht, so dass dazu nur wenige Informationen vorlagen. Zwar legten E. Pratobevera, der Begründer der Vorgeschichtsforschung in der Steiermark, und der berühmte Germanist Karl Weinhold kurz nach den »Ausgrabungen« im 19. Jahrhundert einen Teil der Fundstücke vor<sup>1</sup>, und W. Schmid publizierte 1933 nach einer Restaurierung auch die Funde aus der Grabung von 1905/06<sup>2</sup>, aber alle bildeten nur die »bedeutenden« Funde, und diese nur als kleinformatige Zeichnungen bzw. Schwarzweißfotos, ab; die übrigen Objekte wurden, wenn überhaupt, nur aufgelistet – was den heutigen Vorstellungen von Materialvorlage kaum noch genügt. Deshalb zählt eine Neuvorlage und Neubewertung der Fürstengräber von Kleinklein seit Langem zu den wichtigen Desideraten der Hallstattforschung<sup>3</sup>.

Abgesehen von dem Mangel an Informationen über Grabbau und Bestattungssitten stand einer Neubearbeitung dieses reichsten Grabhügels der Osthallstattkultur noch die große Fülle an Metallfunden entgegen. Um eine fundierte, moderne Bearbeitung zu erreichen, war eine Neurestaurierung eine unabdingbare Voraussetzung; schon eine kurze Durchsicht der Fundstücke ergab, dass viele Objekte aus heutiger Sicht nicht in perfekter Manier zusammengesetzt worden waren. Außerdem wurde im Grazer Museum eine mehr als stattliche Anzahl von Bronzeblechfragmenten verwahrt, die nicht einem bestimmten Gefäß zugeordnet worden war. Deshalb wandte sich schon in den 1970er-Jahren W. Modrijan, der damalige Direktor des Joanneums, an H.-J. Hundt vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, um Unterstützung bei der Restaurierung zu erhalten. Sie initiierten ein erstes Forschungsunternehmen »Kleinklein«, in dessen Rahmen alle Funde aus den vier Fürstengräbern überarbeitet werden sollten: Es gelang zwar, einige Objekte aus dem Kröllkogel und dem Pommerkogel, wie z. B. den Panzer, den Helm, die Maske, die Hände und einige Bronzegefäße, zu restaurieren, aber mit der Pensionierung der Hauptakteure schief dieses Projekt ein.

Die kollegiale und reibungslos verlaufende Kooperation zwischen dem Landesmuseum Joanneum und dem RGZM beim Forschungsprojekt Strettweg<sup>4</sup> ließ auch den Gedanken an eine nachfolgende Neubearbeitung der Funde aus den Kleinkleiner Fürstengräbern wieder aufkeimen. In der Zusammenfassung der Mono-

<sup>1</sup> Pratobevera 1857. – Weinhold 1861.

<sup>2</sup> Schmid 1933, 247 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Dular 1999, 789.

<sup>4</sup> Egg 1996a.

graphie wurde darauf verwiesen<sup>5</sup>, dass das Fürstengrab von Strettweg völlig isoliert in der Obersteiermark dastand, während in Kleinklein die Fürstengräber eine Separatnekropole bildeten, die mit den übrigen Grabhügelfeldern und der zugehörigen Siedlung einen Verbund darstellten. Wenn man weiterführende Informationen über die Genese und Struktur der Eliten in der Osthallstattkultur gewinnen wollte, müsste man dort den Hebel ansetzen. Es dauerte jedoch noch einige Jahre, bis die Direktionen beider Institutionen grünes Licht für eine Neuauflage des Forschungsvorhabens Kleinklein gaben.

Die erfolgreiche Nachgrabung im Kröllkogel im Jahr 1995 gab dabei den entscheidenden Impuls<sup>6</sup>. Die Fürstengräber von Kleinklein sollten im Rahmen des Forschungsschwerpunktes »Studien zu Struktur und Genese von Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften« im RGZM und im Joanneum untersucht werden. Es wurde beschlossen, sich zunächst auf die Funde aus dem Kröllkogel, dem reichsten Grabhügel des gesamten Osthallstattkreises, zu konzentrieren, da über diesen Tumulus am meisten Informationen vorlagen. Als zweiter Schritt nach Abschluss des Projektes Kröllkogel sollten die anderen Fürstengräber untersucht und publiziert werden. Joanneum und RGZM einigten sich darauf, dass die Metall-, Glas- und Bernsteinfunde aus dem Kröllkogel im RGZM und die Keramik- und Knochenfunde in Graz restauriert und wissenschaftlich untersucht werden sollten. Die Revision aller Altfunde im Joanneum förderte einige als verschollen geltende Objekte zu Tage. Im Zuge des Projektes wurde auch das Archiv der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Joanneums von M. Jeitler systematisch gesichtet und geordnet, wobei weitere Unterlagen und Briefe zur Entdeckung der Fürstengräber von Kleinklein zum Vorschein kamen, die eine detaillierte Rekonstruktion der Fundgeschichte erlauben<sup>7</sup>.

Im Dezember 1999 wurden die Metallfunde aus dem Kröllkogel nach Mainz transportiert, und die Restaurierungsaktion begann. Die letzten Funde aus dem Pommerkogel wurden im Sommer 2009 fertig gestellt und nach Graz zurücktransportiert. Dank der Unterstützung von Tobias Springer vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg konnten auch die dort verwahrten Fragmente aus dem Kröllkogel in die Untersuchungen mit einbezogen werden<sup>8</sup>. Um das Ausmaß der gesamten Restaurierungsaktion zu verdeutlichen, sei angemerkt, dass insgesamt allein 67 Bronzegefäße im Zuge des Projektes Kleinklein aufgearbeitet wurden.

Die Nachgrabung im Kröllkogel wurde dankenswerterweise vom Landesmuseum Joanneum in Graz, dem Bundesdenkmalamt Graz, der Gemeinde Großklein und dem Arbeitsmarktservice Zweigstelle Leibnitz finanziell unterstützt. Die geophysikalische Prospektion nahmen Martin Posselt und Benno Zickgraf vor. An der Nachgrabung 1995 nahmen Claus Dobiak, Helmut Ecker-Eckhofen, Otto-Herman Frey, Christoph Gutjahr, Walter Irlinger, Hrvoje Kovač, Margret Kramer, Missi Kramer, Diether Kramer jr., Maja Kuzmanović, Dagmar Lukas, Georg Pachler, Alfred Reichenberger, Karl-Heinz Röhrig, Martina Roscher, Regina Smolnik und Domagoj Tončinić teil. Die Vermessungsarbeiten führte Anton Reithofer von der Technischen Universität Graz durch. Besonderer Dank gebührt dem Grundbesitzer Alois Sackl, vulgo Penitz, für die großzügig gewährte Grabungserlaubnis auf seinem Acker. Die digitale Aufbereitung der Grabungspläne übernahmen Guido Heinz und Anja Cramer vom i3mainz – Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik der Fachhochschule Mainz. Guido Heinz verdanken wir auch die Auswertung der LIDAR-Scan-Daten von den Fundplätzen rund um den Burgstallkogel, die uns das Geoportal GIS-Steiermark, Amt der Steiermärkischen Landesregierung in Graz, großzügigerweise kostenlos überließ.

Die Bestimmung des tierischen Knochenmaterials übernahm Christoph Grill in Graz. Die menschlichen Leichenbrandreste analysierte Karin Wiltschke-Schrotta vom Naturhistorischen Museum in Wien. Die Holz-

<sup>5</sup> Ebenda 277.

<sup>6</sup> Kramer 2000, 174 ff.; 2004, 99 ff.

<sup>7</sup> Im Zuge dieser Neuordnung kamen auch wichtige Unterlagen zu anderen Fundstellen der Steiermark, wie z. B. zu Strettweg, zum

Vorschein, die eine Veröffentlichung wert waren (Egg/Jeitler 2006, 59 ff.).

<sup>8</sup> Reichenberger 1985, 1 ff.

kohlenreste bestimmte Niels Bleicher, damals im RGZM, und die Analyse der Getreidekörner übernahm Margarethe König vom Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Die Restaurierung der zahlreichen Keramik- und Knochenfunde wurde im Auftrag des Landesmuseums Joanneum von Robert Fürhacker durchgeführt. Die zeichnerische Dokumentation dieses Materials nahm Maria Windholz-Konrad in Graz vor. Die Restaurierung der Metall-, Glas- und Bernsteinfunde wurde im RGZM in Mainz unter Leitung von Jasmin Munir durchgeführt. Folgende Restauratoren waren an diesen Arbeiten beteiligt: Maiken Fecht (†), Roswitha Goedeker-Ciolek, Beate Herbold, Heidrun Hochgesand, Rüdiger Lehnert, Ulrike Lehnert, Laszlo Lehóczky, Leslie Pluntke und Dirk Sander. Die radiologische Untersuchung nahmen Friedrich Hummel und Stefan Patscher vor. Die Leder- und Gewebereste untersuchte Roswitha Goedeker-Ciolek. Chemische Analysen verdanken wir Konstantin Kritsotakis, Matthias Kucera und Susanne Greiff. Die graphische Aufbereitung der Funde übernahmen Julia Ribbeck, Heike Wolf v. Godden-thow, Monika Weber, Katja Hölzl, Michael Ober, Hartmut Schmidt (†) und Hubert Steiner. Die fotografische Dokumentation bewerkstelligten Sabine Steidl, Volker Iserhardt, Otto Pilko (†) und Jiřina Schwarz. Für die finanzielle Unterstützung schulden wir der Gesellschaft der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Dank. Die Luftbilder von den Fundstellen fertigte Gabriele Scharrer-Liška vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien an. Die Textbearbeitung oblag Evelyn Garvey, New York und dem erfahrenen Redaktionsteam im Verlag des RGZM in Mainz, denen wir uns deshalb wärmstens verpflichtet wissen.

Wissenschaftliche Unterstützung durch Rat und Tat erhielten wir von Claus Dobiak (Marburg), Gerhard Tomedi (Innsbruck), Christopher F. E. Pare (Mainz), Christof Clausing (Würzburg), Martin Schönfelder (Mainz), Joachim Weidig (Mainz), Georg Tiefengraber (Graz) sowie Alexia Nascimbene (Udine). Allen oben genannten Personen und Institutionen sind die Autoren für das Gelingen dieses Werkes zu Dank verpflichtet.

*Markus Egg und Diether Kramer*